

**FAN
GEHT
VOR**

1. Frankfurter
Fanze



Nr. S11

Online-
Sonderveröffentlichung

Adi Hütters Zukunft:

**Ein Mann,
ein Wort**

Vorwort

Liebe Eintrachtlerinnen,

die Champions League, sie ist ganz nah. Noch sind wir nicht dort, da kann noch immer vieles schief gehen. Sieben Punkte Vorsprung reichen vor dem vorletzten Spieltag...

Genießen wir, was wir derzeit erleben! Wer weiß, wann wir dies wieder können. Eines ist jedenfalls klar: Die Eintracht hat uns viel besser durch die Corona-Krise gebracht. Hier hatten bzw. haben wir etwas, worauf wir uns freuen konnten. Auf Schalke erlebt der Anhang so ziemlich das Gegenteil – deprimierender kann es ja kaum noch sein.

Ein Mann, ein Wort: „Ich bleibe!“ – als Adi Hütter dies vor einigen Wochen erklärte, als er gefragt wurde, ob er bei Borussia Mönchengladbach anheuern würde, haben wir ihm das wohl alle abgenommen. Vermutlich hat er das auch genau so gemeint. Doch heute – es hat sich inzwischen vieles getan – geht wohl kaum noch jemand davon aus, dass Hütter auch noch in der kommenden Saison auf dem Trainerstuhl der Eintracht sitzen wird. Was aber auch bedeuten würde – das sein Wort nichts wert wäre. Einem Ehrenmann passiert das nicht.

Wir blicken in dieser Ausgabe auch auf anstehende Änderungen im Europapokal. Da kommt einiges auf uns zu, langfristig in jedem Fall! Und wir gehen auf Frühlingsblütenfahrt!

Gute Lektüre!
Euer Jörg

Redaktion:

Kalli Adolphs (ka)
Patric Flügel (pf)
Jörg Heinisch (jh)
Niels Langer (nl)
Alexander Nasir (an)

Freie Mitarbeiter:

Dirk Chung (dc)
René Franke (rf)
Andrea Hampel (hl)
Dirk Heinik (dh)
Axel „Beverungen“ Hoffmann (bev)
Andreas Klünder (ak)
Sebastian Knecht (bom)
Susanne Leister (sl)
Christine Moje (cm)
Björn Paeschke (bp)
Dietmar Wörner (dw)

Regelmäßige externe Verfasser:

Roland Gerlach (rg)
Sabine Claudia Klug (sck)
Siegfried Kasteleiner (sk)

(ext) = Gastartikel / Leserbeitrag

Diese Ausgabe V.i.S.d.P.: (jh)

Coverfoto:

© dpa / picture alliance / Thomas Frey

Erscheinungstag: 12.04.2021

Redaktionsadresse:

Fan geht vor, Nassauer Str. 31, 65439 Flörsheim
E-Mail: fgv@gmx.net. **Internet:** www.fan-geht-vor.de
powered by fantasticWeb

„Fan geht vor“ ist die Zeitung der Fans von Eintracht Frankfurt und das offizielle Organ der offiziellen Fanclubs von Eintracht Frankfurt gemäß Beschluss der Fanvertreterversammlung. Die Redaktion der vorliegenden Ausgabe ist dem Impressum zu entnehmen. Veröffentlichungen entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung der Redaktion. Beiträge von Redakteuren, freien Mitarbeitern und ausgewählten externen Verfassern (siehe links) sind mit Namenskürzeln gekennzeichnet, Beiträge übriger Personen mit vollem Namen und Orts- bzw. Organangabe.

„Fan geht vor“ kann in dieser Form nur dadurch existieren, dass alle Beiträge kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend ist die Arbeit an „Fgv“ ehrenamtlich. Die Redaktion verfolgt keine Gewinnabsicht und ein eventueller Überschuss dient ausschließlich redaktioneller Zwecke. „Fgv“ ist unabhängig von allen Institutionen wie auch Eintracht Frankfurt, dem Frankfurter Fanprojekt oder der Fan- und Förderabteilung. Die Nutzungsrechte an den Beiträgen bleiben bei der Redaktion bzw. den Urhebern. Weiterverwendung nach Absprache nur mit Quellenangabe und einem Rezensionsexemplar an die Redaktion. Zum Zurücksenden von Manuskripten ist das Beilegen von Rückporto erforderlich.

Offizielle Partner:

fantasticweb new media GmbH (Internet) und
das Magazin „11 Freunde“ (www.11freunde.de)





Champions League zum Greifen nahe

Die Personalfragen Bobic und Hütter

(jh) Während die Eintracht in nationalen Höhen fliegt, wie sie es zuletzt Anfang der Neunzigerjahre getan hat, sorgen hausgemachte Probleme für Sorgen.

Die Champions League, sie ist zum Greifen nah. Natürlich ist man als Eintracht-Fan immer auch ein bisschen skeptisch – wir haben einfach schon zu viel erlebt und bessere Plätze hergeschenkt. Doch in dieser Saison zeigt sich die Mannschaft sehr stabil. Ist der Erfolg wirklich „unausweichlich“?

Hohe Einnahmen winken, ebenso die Möglichkeit, wichtige Spieler durch die Qualifikation für den wichtigsten Europapokalwettbewerb halten zu können, die man sonst – erst recht in Corona-Jahren – eigentlich für gute Ablösen hergeben müsste.

Die Eintracht hat aus einem gewissen Blickwinkel ein Manko, das für einen Trainer wie Adi Hütter, nicht bedeutungslos ist: Gemeint ist nicht, dass die Eintracht kein Stammgast in der Champions League und im Kampf um die Meisterschaft ist, sondern dass die Eintracht, um an Gelder zu kommen, deutlich verbesserte Spieler wieder abgeben muss und der Trainer nicht mit ihnen weiterarbeiten kann. Schon einmal hat Hütter einen Klub verlassen, als er meinte, er würde nicht einen Ausbildungsclub trainieren wollen (RB Salzburg) – die Situation ist nicht identisch, aber doch sehr ähnlich.

Als Hütter vor einigen Wochen bei Borussia Mönchengladbach als Trainerkandidat ins Gespräch kam und dies abtat („Ich bleibe“!), war ein möglicher Wechsel im Sommer für die Fans wohl weniger ein Thema. Doch dann kam die Thematik Bobic. Und die Meldung, Hütter



Eintracht-Ultras ziehen während des Auswärtsspiels in Dortmund lautstark am Stadion vorbei.



wäre mit Gladbach im Gespräch. Wie reagierte Hütter? Er meinte sinngemäß, er müsse zu seiner damaligen Aussage nichts hinzufügen – dazu stehe er. Ähm, bitte? Die Ausgangssituation ist plötzlich eine andere. Wenn es Abwanderungsbewegungen im Klub durch den Wechsel des Herrn Bobic gibt und stattgefundenen Gespräche von Hütter (oder Vertreter) und Gladbach im Raum stehen, dann kann die Antwort nicht sein, dass er keine Lust hat, immer wieder über das Thema zu reden. Er hat auch nicht gesagt, dass er bleibt.

Wieder hat die Eintracht ein Kommunikationsproblem. Wenn nicht klar ist, dass er bleibt, dann kann er auch nicht sagen, dass er bleibt. Will er abwarten, ob die Eintracht wirklich die Champions League erreicht und nur dann bleiben?

Klar scheint: Es soll nicht öffentlich werden, wie die tatsächliche Situation ist. Stichwort: Kovac bei der Eintracht. Oder Rose in Gladbach. Wenn bekannt wird, dass ein Trainer gehen wird, ist das Risiko da, dass die Mannschaft nicht mehr so konzentriert zu Werke geht, wie zuvor. Das könnte den Erfolgsweg bis Saisonende gefährden.



Für Fredi Bobic ist das Projekt Frankfurt abgeschlossen. Es scheint so, dass mit den geänderten Bedingungen um eine neue sportliche Führung, einer ggf. belastenden Hinrunde in einer kommenden Saison mit Champions League (wie schneidet die Eintracht in allen Wettbewerben bei der Belastung ab?) und abzugebenden Spielern nach drei Jahren Hütter, auch für den aktuellen Trainer der Eintracht ein Projekt abgeschlossen bzw. eine Stufe auf der Karriereleiter weiter erklimmen ist, sodass er den nächsten Schritt vor Augen hat...

Das muss man erst einmal sacken

Oben und unten: Eintracht-Ultras unterstützen lautstark beim Heimspiel gegen Wolfsburg von der Otto-Fleck-Schneise aus.

lassen... Wenn das so ist, ist dann aber Gladbach trotz besserer finanzieller Ausstattung als bei der Eintracht für Hütter der richtige Schritt?

Hütter, Kostic, Jovic, Silva, N'dicka ... – wann werden wir überhaupt wieder im Stadion wieder sehen, wenn wir wieder dorthin pilgern können? Klar, Bobic wird weg sein. Hier konnte es auch keine andere Lösung geben, als ihn ziehen zu lassen. Für die Eintracht musste der finanzielle Hintergrund passen, zudem – sehr wichtig – mit ausgehandelten Bedingungen wie zu weiterem von Bobic gewünschtem Personal. Was Bobic betrifft, braucht man als Fan auch weniger Bauchschmerzen zu haben, wenn Schlüsselfiguren des in den letzten Jahren aufgebauten Scouting-/Kaderplanungssystem wie Ben Manga der Eintracht erhalten bleiben.

Wir haben gelernt, dass Spieler bei der Eintracht eine besondere „Familie“ gefunden haben, bei der sie sich wohlfühlen. Weshalb viele Spieler gerne auch länger bei uns bleiben würden. Vielleicht haben auch Trainer und Sportvorstand die Besonderheit dieser Eintracht nicht erkannt oder nicht genug wertgeschätzt. Oder es ist ihnen egal. Wenn man sowieso einen eigenen Karriereplan hat, dann hat es auch keine Bedeutung, wie gut ein Klub intern funktioniert.

Dass Adi Hütter seinen eigenen Karriereplan verfolgt, war schon bei seiner Vorstellung als neuer Eintracht-Trainer klar, als er eine Frage zur Ausstiegsklausel nicht beantworten wollte. Und so scheint sich der Kreis zu schließen. Die Eintracht als Ganzes hat ihn jedenfalls nicht überzeugt, längerfristig einen Stempel in Frankfurt zu hinterlassen.

Für die Eintracht ist es viel Umbruch zur gleichen Zeit: Sportvorstand, Trainer und Spieler sowieso. Einige Weichen müssen neu gestellt werden, aber nicht alle. Die Eintracht hat sich seit Jahren neu aufgestellt. Nun müssen nur noch ein paar Lokomotiven auf die Gleise gesetzt werden... aber natürlich die richtigen.

Trotz allem für uns ungewohnten Erfolg – man kann ihn irgendwie nicht vollends genießen bei dieser Begleitmusik. Warum können wir Fans nicht wie die ganze Eintracht-Familie uns nicht einfach an einer erreichten Entwicklungsstufe erfreuen, die mit dem gleichen wichtigen Personal möglichst gehalten wird – bzw. angepasst soweit erforderlich.

Am schönsten wäre es natürlich, wenn Bobic in Berlin und Hütter in Gladbach in wenigen Jahren merken, wie „schlecht“ doch die Konstellation in Frankfurt gar nicht war oder ob die Weggänge nicht doch Fehler gewesen sind.

Was die Nachfolge von Bobic anbetrifft: Lasst uns entspannt bleiben! Da bringen sich so viele Leute selbst ins Spiel (und sagen ab) – bei der Eintracht hat man bewiesen, in Ruhe und ohne Öffentlichkeit auch in Personalfragen gut zu arbeiten!

Die Eintracht Frankfurt Fußball AG hat auf der Grundlage ihrer im April 2018 durchgeführten Eigenkapitalmaßnahme der AG weiteres Eigenkapital in Höhe von 22 Millionen Euro zugeführt. 2018 hatte die AG einen neuen Aktionär (Freunde des Adlers GmbH) gewinnen können und darauf aufbauend eine innovative Finanzierungsoption erarbeitet, die nun wahrgenommen wurde. Im Rahmen dieser Transaktion wurde mit der Herzschlag Eintracht GmbH ein weiterer Aktionär aufgenommen, der künftig 5,00 Prozent der Aktien halten wird. Die Freunde des Adlers GmbH hält künftig 16,81 Prozent, die Freunde der Eintracht Frankfurt AG 7,30 Prozent und die Wolfgang Steubing AG 3,00 Prozent der Aktien. Der Aktienanteil des Mehrheitsgesellschafters Eintracht Frankfurt e. V. bleibt mit 67,89 Prozent unverändert. Der neue Aktionär Herzschlag Eintracht GmbH wird von Sven Janssen vertreten, der nun auch im Aufsichtsrat sitzt.

Fotos: u.a. You Tube

In der neuen Saison im Europapokal

Die neuen Europa League und Europa Conference League

(ext/jh) Verpasst die Eintracht die Champions League, tritt sie mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Europa League oder in der neuen Europa Conference League an. Die Europa League hat es natürlich auch bisher schon gegeben, aber hier ändert sich vieles. Es lohnt sich, einen Blick auf die Neuerungen zu werfen – die berechtigte Kritik an der Aufspaltung in die beiden Wettbewerbe blenden wir dabei mal aus.

Und auch weitere bereit sin Sichtweite kommende Änderungen in Champions und Europa League nehmen wir auf.

Die neue Europa League

Mit der Einführung der Europa Conference League, dem dritten Europapokal-Wettbewerb, verschlankt die UEFA die Europa League deutlich. Statt drei gibt es vor den Play-offs nur noch eine Qualifikationsrunde, statt bisher 48 starten nur noch 32 Teams in der Gruppenphase. Demnach gibt es auch nur noch acht statt zwölf Gruppen.

Die acht Gruppensieger sind künftig direkt fürs Europa-League-Achtelfinale qualifiziert und können sich die beiden Spiele der Zwischenrunde sparen. Nur die acht Gruppenzweiten müssen diesen Umweg gehen - sie spielen mit den acht Gruppendritten der Champions League die weiteren acht Achtelfinalisten aus.

Die Gruppendritten der Europa League scheiden künftig nicht mehr gänzlich aus, sondern dürfen im Sechzehntelfinale (offiziell: „Play-offs der K.-o.-Runde“) der Europa Conference League weiterspielen.

Elf Klubs sind direkt für die Europa-League-Gruppenphase qualifiziert, zehn Klubs kommen aus der Qualifikation oder den Play-offs der Europa League hinzu. Weitere zehn steigen aus der Qualifikation bzw. den Play-offs der Champions League in die Europa League ab. Wer der 32. Teilnehmer an der Gruppenphase wird, hat die UEFA noch nicht festgelegt.

An der Europa-League-Qualifikation bzw. den -Play-offs nehmen insgesamt nur noch 27 Teams teil, die Mehrheit davon stößt aus der Champions-League-Qualifikation dazu. Es gibt vor den Play-offs nur noch eine Qualifikationsrunde.

Aus der Bundesliga sind der DFB-Pokal-Sieger und der Tabellenfünfte im Normalfall für die Europa-League-Gruppenphase qualifiziert. Landet der DFB-Pokal-Sieger unter den ersten Vier, starten der Fünfte und der Sechste in der Europa-League-Gruppenphase. Wird er Fünfter oder Sechster, spielt er gemeinsam mit dem Sechsten bzw. Fünften in der Europa-League-Gruppenphase. In der Europa-League-Qualifikation oder den -Play-offs startet künftig kein Bundesligist mehr.

Die Qualifikation beginnt erst am 5. August und damit deutlich später als bisher. Die Gruppenphase wird zwischen dem 16. September und 9. Dezember ausgetragen, die K.-o.-Phase startet am 17. Februar 2022. Das Europa-League-Finale steigt am 18. Mai 2022. Der Sieger qualifiziert sich wie immer für die Champions-League-Gruppenphase der darauffolgenden Saison.

Im Stadion des FC Sevilla, dem Estadio Ramon Sanchez Pizjuan, findet das Finale statt. Dort hätte eigentlich bereits das Finale 2021 ausgetragen werden sollen. Doch wegen der Corona-Pandemie müssen sich alle Finalspielorte ein Jahr gedulden. Die Puskas-Arena in Budapest,

die ursprünglich für das Europa-League-Finale 2022 vorgesehen war, ist somit 2023 an der Reihe.

Es gibt ab 2021/22 teilweise auch neue Europa-League-Anstoßzeiten: Weiterhin gibt es zwei Anstoßzeiten am Donnerstag, die erste allerdings bereits um 18:45 Uhr statt um 18:55 Uhr. Die zweite bleibt bei 21 Uhr.

RTL hat sich für drei Jahre alle Free-TV- und Pay-TV-Rechte an der Europa League gesichert. Die Spiele werden bei RTL, bei Nitro und dem Videoportal TV Now gezeigt.

Die neue Europa Conference League

22 Jahre nach der Abschaffung des Europapokals der Pokalsieger führt die UEFA zur Saison 2021/22 mit der Europa Conference League wieder einen dritten Wettbewerb neben der Champions und Europa League ein. Aber warum? Das Denken der UEFA ist einfach: Mehr Europapokal-Spiele für mehr Klubs und damit natürlich auch mehr Geld (für Klubs und UEFA). Die Europa Conference League „erleichtert den Zugang zum Europapokal mehr denn je“, erklärte UEFA-Präsident Aleksander Ceferin. Mit ihr ist gesichert, dass mindestens 34 Nationalverbände in einer oder mehreren Europapokal-Gruppenphasen vertreten sind. Außerdem profitiert die Europa League vom neuen Wettbewerb – an deren Gruppenphase nehmen künftig nur noch 32 statt 48 Teams teil.



Beginnend mit der ersten Qualifikationsrunde werden im Saisonverlauf insgesamt 184 Mannschaften aus allen 55 UEFA-Mitgliedsverbänden an der Europa Conference League teilnehmen. Darunter ebenso ein Bundesligist wie der Pokalsieger des kleinsten Mitgliedverbands.

Grundsätzlich qualifiziert sich der Bundesliga-Sechste für die Play-offs der Europa Conference League. Landet der DFB-Pokal-Sieger unter den ersten Sechs der Tabelle, startet der Tabellensiebte im neuen Europapokal.

Nach drei Qualifikationsrunden und einer Play-off-Runde startet die Gruppenphase mit 32 Teams, die sich auf acht Vierergruppen verteilen. Die acht Gruppensieger qualifizieren sich fürs Achtelfinale, die acht Gruppenzweiten spielen mit den acht Gruppendritten der Europa League in den sogenannten „Play-offs der K.-o.-Runde“ die restlichen acht Achtelfinalisten aus. Die K.-o.-Runden werden in Hin- und Rückspielen ausgetragen.

Kein (!) Team ist automatisch für die Gruppenphase qualifiziert. Zu den 22 Mannschaften, die ihr Ticket über die Qualifikation bzw. die Play-offs lösen (17 über einen Haupt-, fünf über einen Meisterweg), kommen zehn Klubs, die in den Play-offs zur Europa League ausgeschieden sind.

Die Spiele der Europa Conference League steigen analog zu jenen der Europa League donnerstags. Die Anstoßzeiten für beide Wettbewerbe sind künftig 18:45 Uhr und 21 Uhr. Die Partien sollen unter beiden Anstoßzeiten gleichmäßig aufgeteilt werden.

Die Saison startet mit der ersten Qualifikationsrunde am 8./15. Juli, der Bundesligist steigt am 19./26. August in den Play-offs ein. Die Gruppenphase ist zwischen dem 16. September und dem 9. Dezember vorgesehen, das Finale am 25. Mai in Tirana/Albanien.

Der Sieger des Wettbewerbs erhält einen Platz in der Europa-League-Gruppenphase der neuen Saison. Welche Preisgelder in der Europa Conference League winken, hat die UEFA noch nicht verkündet.

RTL hat sich für drei Jahre sowohl die Free-TV- als auch die Pay-TV-Rechte an der Europa Conference League gesichert (genau wie die der Europa League). Die Spiele werden bei RTL, bei Nitro und dem Videoportal TV Now gezeigt.

Weitere Änderungen in Champions und Europa League

Ab der Saison 2024/25 soll dann auch die Champions League komplett anders aussehen. Die große Reform steht kurz vor dem Beschluss. Schon bis zu ihrem nächsten Kongress am 20. April in Montreux will die UEFA die Champions-League-Reform finalisiert haben. Was wird sich alles ändern?

Statt wie bisher 32 sollen dann 36 Teams qualifiziert sein, die vor den K.-o.-Runden nicht mehr auf mehrere Gruppen verteilt, sondern alle nach dem sogenannte „Schweizer Modell“ gemeinsam in einer Liga spielen werden. Nach jetzigem Stand soll jede Mannschaft in der Vorrunde zehn Spiele austragen, wobei die Gegner vorab aus vier Setztöpfen gelost werden. Danach qualifizieren sich die besten Acht der 36er-Liga fürs Achtelfinale, die Teams auf den Plätzen 9 bis 24 spielen in einer neuen Play-off-Runde die restlichen acht Achtelfinalisten aus.

Aktuell besteht eine Champions-League-Saison ab der Gruppenphase aus 125 Partien, ab 2024 würden es – nach diesem Plan – 225 sein, also satte 100 mehr. Die nötigen Termine für die zusätzlichen Runden sollen im Dezember und Januar geschaffen werden.

Die vier zusätzlichen Champions-League-Plätze werden ggf. wie folgt verteilt: Ein zusätzliches Ticket wird an Frankreich gehen, ein weiteres an einen weiteren Meister einer kleineren Liga. Für die anderen beiden Plätze wünscht sich die Vereinigung European Leagues, der auch die DFL angehört, zwei zusätzliche Meister, die mächtige ECA (European Club Association) hat dagegen andere Vorstellungen: Demnach sollen die Tickets an zwei Nachrücker aus einer neuen UEFA-Zehnjahreswertung gehen, also an namhafte Klubs, die in den letzten Jahren international gut abschnitten, aber sich in der betreffenden Saison nicht über ihre Liga für die Champions League qualifizieren konnten.

Während die European Leagues vor allem für die kleineren Ligen Nachteile sehen, haben sich viele Fans bereits grundlegend gegen das neue Champions-League-Modell positioniert und laufen Sturm. Sie fürchten, dass die Königsklasse immer mehr zu einer geschlossenen Gesellschaft der Topklubs, das finanzielle und sportliche Gefälle noch weiter zunehmen wird; erst recht, wenn aus den stärksten Ligen noch mehr Teams starten dürfen. Die massiv erhöhte Zahl der Spiele macht ebenfalls viele Fans fassungslos.

Für die teilnehmenden Klubs bringt die Reform finanzielle Vorteile. Ihnen werden mehr Champions-League-Spiele pro Saison garantiert – bisher sind es sechs, ab 2024 bis zu zehn – und damit auch mehr Geld. Borussia-Dortmund-Chef Hans-Joachim Watzke sah laut Ruhr-

nachrichten im neuen Champions-League-Modell den „einzigen Weg, um eine Super League der internationalen Topklubs zu verhindern“. Klubs wie Real Madrid oder Juventus hatten sich für eine solche geschlossenen Super League ausgesprochen.

Ab 2024 ist die Europa League dann mit 32 Teams geplant, die ebenfalls via „Schweizer Modell“ in einer großen Liga die Teilnehmer der K.-o.-Phase ausspielen. Jedes Team soll in der Vorrunde sechs Partien bestreiten. Auch über die Europa-League-Reform entscheidet das Exekutivkomitee.

Fanproteste: Nein zur Reform der europäischen Klubwettbewerbe!

ProFans hat am Tag vor der vorbereitenden Sitzung am 30. März folgende Mitteilung herausgegeben:

Berlin, den 29.03.2021

Am Mittwoch vor Ostern will das UEFA-Exekutivkomitee über eine neue Reform der europäischen Klubwettbewerbe ab 2024 entscheiden. Bereits im Vorfeld ist klar geworden, dass die beabsichtigten Änderungen ein Schlag ins Gesicht der Fans sind, und zwar europaweit: Durch die Erhöhung der Zahl der Spieltage wird der Termindruck auf die nationalen Ligen noch weiter erhöht. Die Folge wird sein, dass noch mehr Spiele fanunfreundliche Anstoßzeiten erhalten werden und dass es mehr englische Wochen geben wird.

Mit einer nahezu verdoppelten Spielanzahl in der Champions-League soll die Geldmaschine noch viel ertragreicher laufen als bisher. Die äußerst ungleichmäßige Verteilung des Geldes wird zur Folge haben, dass sich einige wenige Vereine noch stärker abheben und dass die nationalen Ligen geschwächt werden und sportlich immer weniger Spannung erzeugen. Der Aufstieg von Vereinen aus der zweiten Reihe in europäische Höhen wird nur noch mit der Abhängigkeit von massivem finanziellem Engagement fußballfremder Investoren zu erkaufen sein.

Mit der Reform wird nicht die breitere Beteiligung der Fußballnationen am Spitzenwettkampf gefördert, sondern im Gegenteil die noch stärkere Abschottung einer geschlossenen Elite. Zum Teil soll sogar nicht mehr die aktuelle sportliche Leistung der Maßstab für die Teilnahme am Wettbewerb sein. Stattdessen soll es für Vereine mit hohem finanziellem Investment ein Auffangnetz geben. Unterm Strich wird damit jedoch das wirtschaftliche Hasardspiel noch angeheizt werden, die Abhängigkeit wird sich vergrößern.

„Alle sagen, wir vermissen so schmerzlich die Fans. Und dann wird etwas beschlossen, was völlig konträr zu dem steht, was die Fans sich wünschen“, charakterisiert Nicolai Mäurer von ProFans den eklatanten Widerspruch. Jörn Brauer fragt: „Wo bleibt die Einsicht vom Beginn der Pandemie, sich etwas zurückzunehmen und solide Arbeit zu fördern statt immer irrwitzigere Einnahmen der ganz Großen?“ Pressesprecher Sig Zelt ergänzt: „Selbst die aktiven Fans von Vereinen wie Bayern und BVB lehnen die Pläne ab. Für wen wird eigentlich der Profifußball gespielt, wenn nicht für die Fans?“

Statt verdeckter Ermittler in den Stadien fordert ProFans, dass der Verband die Interessen der Fans und Mitglieder vertritt.

ProFans ruft Dr. Rainer Koch auf: Stimmen Sie am Mittwoch gegen die Pläne der UEFA!
ProFans, im März 2021

Nachtrag der Redaktion: Am 30. März wurden die zuvor beschriebenen Änderungen vorbereitend behandelt. Die Entscheidung findet am 20. April statt.

59 Eintracht-Orte

Buchvorstellung

(jh) Im Corona-Zeitalter haben wir teils mehr Zeit, als uns lieb ist. Das könnte man nutzen! Zum Beispiel indem man sich den neuen Stadtführer zur Eintracht beschafft und viele der 59 Orte, die hier mit Hintergrundgeschichten vorgestellt sind, besucht. Es ist quasi garantiert, dass sich genügend Anlaufpunkte finden, um ein oder mehrere Tage sich gut damit zu beschäftigen.

Selbst wer nicht mit diesem Führer inklusive mitgelieferter Karte auf die Pirsch geht, erfährt vieles über die Historie der Eintracht, immer in Kombination zu dem vorgestellten Ort.



Matthias Thoma und Axel „Beve“ Hoffmann vom Eintracht-Museum sind die Autoren. 178 Seiten umfasst das Buch. ISBN 978-3982271903, 15,00 EUR. Am besten im Eintracht Museum per E-Mail an museum@eintrachtfrankfurt.de bestellen.



(jh) Stephan Schlei hat uns eine neue *statistische Note* zukommen lassen, bei der „die SGE eine Spitzenposition einnimmt... nämlich: Nur sechs Klubs haben positive Bundesliga-Heimbilanzen gegen die Bayern: Mönchengladbach (53 Saisons), die Eintracht (50), K'lautern (42), 1. FC Saarbrücken (4, wobei keine Niederlage!), Wattenscheid (4) sowie... TB Berlin (2).

Zudem blieb BW 90 Berlin im einzigen Heimspiel immerhin ungeschlagen. Als einziger Klub holte Darmstadt keinen Heimpunkt gegen die Bayern.“ Danke, Stephan!

„*Der tödliche Pass*“, das „Magazin zur näheren Betrachtung des Fußballspiels“ aus München, das auch von Eintracht-Fan Stefan Erhardt herausgegeben wurde, wurde im Februar mit dem Erscheinen der Nr. 99 als Printorgan eingestellt. 1995 erschien die Nummer 1. Online sollen weiter Texte veröffentlicht werden.

Ein Streaming-Tipp:

Der Prozess: Wie Dietmar Hopp zur Hassfigur der Ultras wurde Eskalation eines 13 Jahre alten Streits

Am 29. Februar 2020 gerät Fußballdeutschland in Aufruhr. Fans des FC Bayern beleidigen beim Spiel Hoffenheim gegen den FC Bayern den Eigentümer der TSG, Dietmar Hopp. Die Partie steht kurz vor dem Abbruch, die Mannschaften reagieren mit einem Boykott. Sie stellen das Spielen ein und schieben sich den Ball aus Protest nur noch zu – das hatte es in der Bundesliga noch nie gegeben. DFB-Präsident Fritz Keller sagt: „Wir sind am Tiefpunkt angekommen“. An diesem Tag eskaliert ein Konflikt, der den deutschen Fußball nun schon seit mehr als 13 Jahren begleitet. Dietmar Hopp und die Ultras: Worum geht es genau? Wie hat alles angefangen? Und wer trägt Schuld an der neuerlichen Eskalation?

<https://www.zdf.de/sport/zdf-sportreportage/dietmar-hopp-ultras-fussball-hoffenheim-bayern-bvb-hass-doku-100.html>

Frühlingsblütenfahrt

Olaf Butterbrod, Come Back (Fortuna Düsseldorf) Nr. 17 (Oktober 1996)

Fgv präsentiert Highlights der Fußball-Fanzine-Geschichte. Ein Auszug aus dem Buch „Sitzschale Nr. 15“.

Ganz hinten in den Fairplay-Listen der einschlägigen Sportpresse werden ab sofort die Redaktionsmitglieder des Come Back zu finden sein. Diese erhielten nämlich vom Spielleiter der großen „Frühlingsblütenfahrt mit Heimatnachmittag und Verkaufsveranstaltung“, Herrn Ralf Korte, allesamt Platzverweise nebst lebenslänglicher Sperre. Es folgt die Chronik eines Ur-laubs „zwischendurch“:

Geschwächt durch 34 Spieltage mit der Fortuna, erstaunlich viele Pokalspiele und eine Winterpause voller Abstiegsangst widmete sich die Come Back-Redaktion an einem Freitag im späten Juli den beschaulichen Seiten des Lebens: Der „großen Frühlings-Blütenfahrt“, im Volksmund auch Kaffeefahrt genannt. Für schlappe 22,90 DM versprach der Firmenprospekt so schöne Dinge wie Frühlingserwachen (im Juli!), Musik und Tanz mit der angeblich aus Funk und Fernsehen bekannten Linda Morales oder den Genuss von „Natur pur“. Da konnten wir nicht mehr nein sagen. Zumal ein Aktenkoffer, ein Radiowecker und eine Bildergalerie, die sich später als Blumentopf entpuppte, im Preis inbegriffen waren.



Also stiegen wir an diesem Freitagmorgen in den Rentner-Bus Richtung Nordeifel ein und setzen uns in bester Punkrock-Pepe-Nietnagel-herrlich-ausgeflippt-Manier ganz nach hinten. Doch halt: Da saß schon ein Opa in der letzten Reihe. Peter Kraus? Heinrich Himmler? Günter Strack? Nein, weder noch. Wie sich herausstellte, war er weniger prominent. Nach eigenem Bekunden starb aber am Vortage seine Frau. Er begoss dieses für sein Leben relativ einschneidende Erlebnis mit einem Flachmann; wir öffneten die ersten Produkte des Fortuna-Hauptsponsors. (Anm. der Autoren: Gemeint ist Diebels.) Dass der alte Herr wohl eine mehrfach gesplante Persönlichkeit war, stellte sich heraus, als er kurze Zeit später von der Bordtoilette wiederkam und dort das Handtuch fehlte, welches wiederum aus seiner geräumigen Jutetasche hervorlugte. Vor lauter Ergriffenheit vergaßen wir glatt den Genuss der schönen Landschaft neben der Autobahn. Und uns entging auch das versprochene Frühlingserwachen. So kamen wir dann auch kurz vor Mittag im Zielort an, einem unansehnlichen Dörfchen in der Nordeifel. Mit uns trudelte noch ein weiterer Bus ein. Von den nun ungefähr 100 Personen erregte eine Frau ganz besonders unsere Aufmerksamkeit: Sie war tatsächlich jünger als 50 Jahre! Und begleitete scheinbar ihre Eltern. In freudiger Erwartung ging es in den Saal der Gaststätte, der von den Betreibern der Firma IHR (Motto: „Wir tun mehr für Sie“) gemietet wurde. Laut Einladung müsste zu Beginn einer Veranstaltung entweder ein „Schlemmen nach Herzenslust“ oder der Verzehr von „Kaffee und Kuchen“ stehen. Es stellte sich aber heraus, dass für diese Annehmlichkeiten auch bezahlt werden sollte. Herzenslust einerseits und Verstand andererseits konnten sich dann nur auf eine Tasse Kaffee einigen. (Verstand gewann nämlich gegen Herz im Schnick-Schnack-Schnuck.). Noch bevor der Kaffee getrunken wurde, gelang es dem kleptomatisch veranlagten Witwer, aus dem Vorraum ein Paket Servietten und vom Tisch ein Cola-Glas in seiner Tasche verschwinden zu lassen. Er wurde dabei wirklich von allen Seiten beobachtet und erntete von den älteren Jahrgängen nur vorwurfsvolle



Blicke. Wir aber belohnten diese Aktion damit, dass wir ihm heimlich ein Messer in seine Jackentasche steckten. Hoffentlich hat er sich zu Hause nicht geschnitten.

Von einigen Dosen Diebels flankiert, begann dann endlich die Verkaufsveranstaltung mit Ralf Korte. Korte nannte sich vor einiger Zeit „Dr.“ Ralf Korte und sieht aus wie der 82er-Rüdiger Wenzel für Arme. Messiasgleich betrat Ralf Korte die hell erleuchtete Bühne. Seine Lebensgefährtin Linda Morales kicherte ebenfalls nassforsch – igitt – in die Kukident-Benutzer. Korte entkrampfte die Situation: „Nachtvogel mit sieben Buchstaben? Bardame!“ Ein Lachen vom Publikum – entegeisterte Blicke an unserem Tisch. Wir mussten protestieren, da es im Kreuzworträtsel der demonstrativ ausgebreiteten „Süddeutschen Zeitung“ nur Nachtvögel mit vier Buchstaben gab. Korte holte tief Luft: „In jedem Zirkus gibt es einen August, wir haben vier davon!“ Und er bat uns, sofort den Saal zu verlassen. Jetzt, wo doch alles erst anfangen sollte? Erstaunt über diese Gastgeberqualitäten weigerten wir uns natürlich, seiner Aufforderung nachzukommen. Korte gab zähneknirschend nach und begann mit der eigentlichen Verkaufsveranstaltung.

Zu den Klängen von „Conquest of paradise“ entblößte Ralf Korte ein imposantes Goldbesteck, welches säuberlich Teil für Teil an einer samtbeschlagenen Tafel befestigt war und gekonnt angestrahlt wurde. Ein Raunen ging durchs Publikum. Dann folgten die politischen Ausführungen: Die Währungsunion raube den Rentnern ihr erspartes Geld! Blankes Entsetzen in den Gesichtern. Und: Es ist Zeit! Zeit wofür, Meister? Na, natürlich ist es Zeit, in Gold zu investieren. Dass wir darauf nicht eher gekommen sind, Herr! Gerade wollten wir den Gebets-teppich in Richtung Korte ausrollen, da wurde der Leibhaftige schon wieder böse. Wir hatten es gewagt, seine Theorien zu kritisieren: „Aber es erfolgt wohl kaum eine Umstellung im Verhältnis 1:1. Und ein Brot wird sicher keine 200 DM kosten.“ Vermutlich hatten wir die Anrede „Herr“ oder „Meister“ oder „Führer“ vergessen, er tadelte uns jedenfalls. Er warf uns vor, „die Bildung mit Schöpflöffel gegessen“ zu haben. Leute wie uns „muss es ja geben“. Unsere impertinente Frechheit“, so Gott, „kotzt“ ihn an. Wir wären ja schließlich die Leute, die sich gegenüber an der Tankstelle ein „Six-Pack“ kaufen würden. Nach dieser losen Reihenfolge ausgewählter Beschimpfungen drohte er mit der Polizei, da er schließlich das Hausrecht ausübe. Korte zog also alle Register. Doch Erstaunliches geschah: Viele der Mitreisen-

den solidarisierten sich mit uns: Immer auf die jungen Leute! Die haben doch gar nichts getan! Wir nutzten die Gunst der Stunde mit einer Lektion in Sachen Massenpsychologie: „Wer sich von uns gestört fühlt, soll sich jetzt sofort melden!“ Natürlich meldete sich niemand, zumal Stefan Groeters sich am Tag zuvor die Haare abrasiert hatte und nun nicht gerade friedliebend aussah. Der Kleptomane vom Nachbartisch tat uns an dieser Stelle den größten Gefallen: „Wenn Sie die jungen Leute rausschmeißen, dann gehe ich auch“ Das saß. Ralf Korte brach sein Verbal-Powerplay ab. Sichtbar angespannt pries er endlich die Besteckgarnitur an und spielte seine vermeintlichen Trümpfe aus: horrende Wertsteigerungen, diverse Gratisbeigaben, alles nachweisbar sehr wertvoll. Aber das hätten wir ja schon alles wissen müssen, denn „das kennen Sie doch alles vom Jörg Draeger aus der Sendung, und der Ali ist die Stimme von oben.“ Das Besteck sollte um die 2.500 DM kosten. Gefälliges Nicken der Opfer. Diese aber mussten auf dem Weg zur Schlachtbank noch eine Hürde überspringen. Denn unser fortwährendes Gerede und das Geklapper der Diebels-Dosen ließen Ralf Korte endgültig austrasten. Wieder Polizei und Hausrecht. Sogar Linda Morales kam zu unserem Tisch. Jetzt bröckelte unsere Front. Wir ließen uns aus dem Saal bitten und bekamen den „Heimatabend mit Musik und Tanz“ nur noch aus sicherer Distanz mit. Linda Morales sang das wunderschöne Lied „IHR macht uns alle froh“. Das war es dann aber auch. Inzwischen waren aber auch alle anderen wegen der Korte'schen Abzockerei sauer. So fand dann nur ein einziger Herr den Weg zum Verhandlungstisch in der Ecke des Saales. Der großartige Showdown folgte dann aber im abfahrbereiten Bus. Linda Morales höchstpersönlich stürmte hinein und hielt uns die vorher auszufüllenden Anmeldekarten unter die Nasen: Du heißt doch wohl nicht „Anne Eier“! Das stimmte zweifelsohne, und so gaben wir die Werbegeschenke zwangsläufig wieder zurück, da sonst der Bus nicht losgefahren wäre. Außerdem wurden die Teilnehmer der Rentnerlandverschwendung schon ein wenig unruhig.

Bei unserem Abschied von der freundlichen Familie Korte traf Linda Morales dann noch die Aussage, dass ein Auftritt wie der unsrige dem Korte-Clan mal schnell ein fünfstelliges Sümmchen kosten kann. Ein Grund mehr, den nächsten Betriebsausflug wieder mit der Firma IHR zu machen.

Geschichten aus der Stadt der Verlorenen

Dirk Arnholz, Come Back (Fortuna Düsseldorf) Nr. 20 (April 1997) und Nr. 21 (Juni 1997)

Fgv präsentiert Highlights der Fußball-Fanzine-Geschichte. Ein Auszug aus dem Buch „Sitzschale Nr. 15“.

Ich arbeite seit kurzer Zeit in einer unbedeutenden Kleinstadt. Der Umstand, dass ich täglich auf die linke Seite des Rheins wechseln muss, ist für sich schon eine Geschichte wert, aber die soll bei anderer Gelegenheit erzählt werden und ist zudem bei weitem nicht das schlimmste Ungemach, dem ich mich zu stellen habe. Als ich während des Vorstellungsgesprächs begeistert erklärte, bei der Firma handele es sich um den ersten Trikotsponsor, der sich für die Fortuna engagierte, schwankten die Reaktionen meiner Gegenüber zwischen erbarmungswürdig mitleidigem Nicken und völligem Unverständnis. Wie ich die Hürde trotzdem nahm und eingestellt wurde, wird eines der ewig ungeklärten Mysterien, nur noch vergleichbar mit den

Steinformationen von Stonehenge, bleiben, denn meine Vorgesetzten outeten sich als Anhänger von HSV und Mönchengladbach. Vorbei, vergessen.

Der erste Arbeitstag wird genutzt, um die neuen Kollegen kennen zu lernen. Ich war sehr artig und durfte mit zum Mittagessen. Vorbei an den Heerscharen „Mahlzeit“ brüllender Angestellter (auch eine Geschichte: wie um Himmels Willen treffe ich die richtige Uhrzeit, um von „Guten Morgen“ auf „Mahlzeit“ umzustellen? Es ist unmöglich, denn egal welchen Zeitpunkt ich wähle, es müsste immer einen Tick früher oder später oder beides sein.). Ich finde einen Platz in der Kantine und lasse meinen Blick schweifen. Natürlich gucke ich mir erstmal die Frauen an. Ich sondiere mit der mir eigenen Kennermiene und versuche, aus den Augenwinkeln heraus irgendwelche Reaktionen zu erfassen. Das macht mir so lange Freude, bis mein Sehnerv eine empfindliche Störung seines Sinnes für Ästhetik und Anmut registriert. Ich sehe aus dem Fenster, mein Magen dreht sich nach außen, die Synapsen meines Hirns kollabieren, die wichtigsten Lebensfunktionen des Körpers nehmen sich eine Auszeit, schauen kurz bei ein paar Bekannten vorbei und melden sich mit einer Vehemenz zurück, die mir die Augen aus den Höhlen und den Speichel aus dem Mundwinkel reibt. Vor mir baut sich in erschreckender Hässlichkeit das abstoßend sinnlose Stadion „Am Bökelberg“ auf. Meine Kollegen bemerken mein verändertes Äußeres, und ich stammele irgendwas von „Verschluckt, eine Flutwelle, belgischer Keller, das Ende der Zivilisation“ und versuche, das, was von mir übrig ist, in den Griff zu kriegen.

Wenn mehr als ein Mann zusammensitzen oder auch, wenn ein Mann zusammensitzt, wird das Gespräch zwangsläufig beim Fußball seinen leidenschaftlichsten Verlauf nehmen. Nie habe ich die Sorte Mensch verstanden, die sich über Auspufflänge, Krümmer, Breitstreifen, Hubräume oder Atomkraft unterhielten. Mir fehlen das technische Verständnis und die Muße, über Dinge zu reden, die ich als selbstverständlich hinzunehmen bereit bin. Hier in der Kantine wird über Fußball geredet. Ich erkläre unaufgefordert, dass mein Herz für Fortuna schlägt, meine Lungen für Fortuna atmen und mein Geist für Fortuna denkt. Meinem dramatischen Monolog folgt eine bedenklich lange Pause. Kollege B., ich liebe ihn, aber er hat keine Ahnung von der Welt, erklärt mit wichtiger Miene, er sei Bayern-Fan. Ich nehme den Fehdehandschuh auf und frage ihn, wie ihm das Spiel in Düsseldorf gefallen hat. Natürlich war er nicht im Stadion. Ich lache ihn aus und erkläre ihm erstens, was ich von Bayern München halte, zweitens, was ich von den Fans von Bayern München halte und drittens, was ich von den Fans von Bayern München halte, die nicht mal ins Stadion gehen, wenn ihr Verein 30 km entfernt spielt. B. und ich werden nie Freunde.



Kollege H. meldet sich zu Wort und versucht, B. zu unterstützen, indem er irgendwas von „Fans müssen nicht zu jedem Spiel gehen, ist doch auch gefährlich mit den ganzen Hooligans und überhaupt“ brabbelt. Beiläufig erwähnt er: „Im übrigen bin ich Gladbach-Fan“. Ich bin oder ich halte mich für einen toleranten, sozialen und gutmütigen Menschen, aber einen kombinierten Hooligan-Gladbach-nicht-hingehen-müssen-Schwachsinn zu ertragen, ist mir nicht gegeben. Ich versuche meditativ den Blutdruck unter 20 zu halten und weise mit der Arroganz des Wissenden darauf hin, dass der erbärmliche Club nicht länger als zehn Jahre existieren wird. H. versucht auf mit-leiderregende Art zu kontern und bemüht die längst vergessenen Geister der 70er. Ich höre nur „Fohlenelf, deutscher Meister, Netzer

und Wimmer“. Eine verächtliche Handbewegung reicht aus, ihn zum Schweigen zu bringen. H. und ich werden nie Freunde.

Mir gegenüber sitzt ein ganz bizarrer Geist. Mein grundsätzliches Problem, dem Träger eines Oberlippenbarts mit Respekt zu begegnen, wird hier auf wundersame Weise bekräftigt. Sch. ist Fan von Kaiserslautern. Ich springe auf, singe unflätige Lieder, zapple wirr mit den Armen, lasse meinen Leib von einem irren Lachkrampf schütteln, fasse mir mit der Rechten ans Herz und sinke mit einem geröchelten „Eine ganze Region stirbt ...“ zu Boden. Sch. und ich werden nie Freunde.

A. hilft mir auf die Beine. Er, dem ich die Hand reichte, versetzt mir den finalen, den absoluten, den tödlichsten, den hinterhältigsten und den unerbittlichsten Schlag. Mit unbewegter Mine, titanengleich, führt er seinen alles vernichtenden Stoß: „Ich bin Anhänger des 1. FC Köln.“ Mir schwinden die Sinne, meine Leber sucht sich den kürzesten Weg und verlässt meinen Körper, die Nieren verständigen sich per Handzeichen und folgen, um sich ein neues Leben im Süden von Spanien aufzubauen, die Galle freut sich mächtig über die neu gewonnenen Freiräume und produziert auf Teufel komm raus ihre giftigen Säfte, mein Herz setzt aus. Zurück bleibt ein wimmerndes, aller Hoffnung entledigtes Häufchen Fleisch.

Ich danke dem Herrn, als die Mittagspause ein Ende findet. Mein Körper regeneriert sich nur langsam, aber ich spüre, dass der Fußballgott mich noch nicht im himmlischen Stadion sehen will. Es ist eine Mission, eine Probe, eine letzte alles umfassende Aufgabe, um die Weihen des Fußball-Walhall zu erreichen. Ich werde mich stellen. Ich werde mich mit Gleichmut verhöhnen lassen, wenn Fortuna am Wochenende verliert. Ich werde lachen, wenn Fortuna mal wieder gegen Stuttgart gewinnt und SAT 1 nicht mal im Ansatz ein lobendes Wort findet. Ich werde, wenn es denn sein muss, wieder in die Pfalz fahren, nichts sehen und 3:0 verlieren. Ich werde durch die Verwaltung rennen und das Grundrecht auf Kinderarbeit einfordern, damit es auch hier ein paar Dortmund-Fans gibt. Ich werde dem „Guten Morgen-Mahlzeit“-Problem mit einem nicht zu überbietenden, hemmungslos freundlichen „Hallo“ ein Ende bereiten. Ich werde B. ertragen, wenn Bayern Meister wird und in der ersten Runde der Champions League alles niederwalzt, denn das ist eine andere Welt. Ich werde auf den Trümmern des Bökelbergs tanzen, wenn der Verein sein verdientes Ende gefunden hat. Ich werde meinen Apfelbaum in Gladbach pflanzen, damit der Funke Hoffnung im Land der Verlorenen nicht verglüht. Ich werde A. Trost spenden, denn er hat nun wirklich nichts zu lachen im Leben. Ich werde die richtigen Worte finden, wenn mir Sch. von der tollen Stimmung am Betze berichtet, die er selbst noch nie erleben konnte, weil es sie nicht gibt und er sowieso noch nie da war. Ich werde mit aller Liebe über die körperlichen und spielerischen Unzulänglichkeiten unserer Jungs referieren und Geschichten über einen möglichen Abstieg in das Reich der Fabel verweisen. Ich werde Sätze bilden, die so lang sind, von so vielen Kommata unterbrochen werden, mit Adjektiven ausgeschmückt und mit Präpositionen kompliziert werden, dass der Sinn, so es ihn gibt, dem durchschnittlichen Verwaltungsangestellten verborgen oder doch zumindest schleierhaft bleibt, oder vielleicht auch nicht. Ich werde die Trutzborg des Fußballsachverständes sein. Ich werde die Säule Fortunas im Feindesland sein, und im Sommer fliege ich nach Spanien und besuche meine Nieren.

(zwei Monate später:)

Ich habe einen neuen Kollegen. Er ist blind, taub und geschwätzig. Was ihn aber am meisten auszeichnet, ist sein ausgeprägter Sinn, über Dinge zu reden, von denen er keine Ahnung hat. S. kommt aus Osnabrück. Er erzählt das beiläufig im Büro, und noch bevor er den Satz zu Ende gesprochen hat, springe ich ihm an die Kehle und kläre ihn in darüber auf, was ich von Osnabrück, Pele Wollitz, Auswärtsfahrten nach Niedersachsen, körperlicher Gewalt und dem Weltfrieden halte. S. röchelt mir ein: „Ich bin Werder-Fan“ entgegen. Ich lasse lachend von ihm ab. Dem Mann ist nicht zu helfen, und einen schnellen Tod hat er nicht verdient.

Ich hätte ihn doch erwürgen sollen. Meinen Kollegen und mir wäre viel Leid erspart geblieben. S. hat wirklich keine Ahnung vom Fußball. Das ist ja prinzipiell nichts Verwerfliches, aber S. quält uns in der Mittagspause mit Sätzen wie: „Ich finde Stuttgart sympathisch.“ „Ottmar Hitzfeld ist ein guter Trainer.“ „Osnabrück und Fortuna spielen bald in einer Liga.“ Ich habe mir geschworen, alle seine Sätze in das große Buch der kleinen Weisheiten einzutragen, scheitere aber mit diesem Vorhaben, weil sich mein Kugelschreiber beim Versuch, solchen Schwachsinn aufs Papier zu bringen, selbst richtet, indem er die Feder um die Mine legt und sich erdrosselt. Nachdem ich meinem Kugelschreiber zu Grabe getragen habe, verabschiedete ich mich innerlich von der Idee, mit S. ein vernünftiges Gespräch zu führen. S. und ich werden nie Freunde.

Kollege B. trägt heute Erheiterndes zur Diskussion bei. Es gibt Spaghetti, und allen schmeckt es so lange, bis B. eine Nudel in seine Luftröhre schiebt und sich keine drei Sekunden später auf dem Tisch erbricht. Ich werte dies als Zeichen für eine bevorstehende Bayern-Krise und beschließe darüber hinaus, nie wieder in der Kantine zu essen. B. weiß inzwischen, dass wir niemals Freunde werden, denn B. hat Come Back gelesen.



R. ist Auszubildender. Eigentlich hat er also den Mund zu halten, wenn sich Erwachsene unterhalten, aber R. ist eines von diesen hyperaktiven, vorlauten, zu dicken Kindern, denen Mutti nicht beigebracht hat, wie man sich bei Tisch benimmt. Gladbach-Fans hatte ich ja schon reichlich in meiner Umgebung (also um genau zu sein, waren es zwei, die sich nicht geschämt haben, diese Schmach zuzugeben), aber R. ist ein besonderes Exemplar. Er glaubt wirklich, dass die Borussia ein guter Club ist. Während ich mich darauf berufen kann, dass Fortuna ein Gesamtkunstwerk und sowieso zu gut für diese Welt ist, fehlen R. natürlich solche Argumente. Stattdessen schwadroniert er ungefragt über die Stärken des Effe, das tolle Training von Hannes-ich-verschieb-schonmal-ein-Spiel-Bongartz und die sensationelle Stimmung in der Mannschaft. R. ist ja noch so jung. Ich versuche also, behutsam mit ihm umzugehen. Mit angemessen einfachen Worten starte ich einen Versuch ihm begreiflich zu machen, dass Fußball nur eine der zahlreichen Facetten des Lebens ist, und dass er nicht zu traurig sein soll, wenn es Borussia Mönchengladbach nicht mehr gibt, er könne ja dann was anderes, Sinnvolles mit sich und seiner Zeit anfangen. R. hört meine Worte, versteht sie aber nicht. Das hätte ich wissen müssen. Ich gestehe mir meinen Fehler ein, schraube meine Ansprüche auf Borussen-Niveau runter und beende das leidige Gespräch mit: „Ihr wart Dreck, ihr seid Dreck, ihr werdet immer Dreck sein.“ Dieser Satz ist nicht nett, aber er steht im Raum wie in Stein gemeißelt, er ist wahr, und R. versteht ihn. R. und ich werden nie Freunde.

O. ist ein Kollege, den ich liebe. Er spielt Fußball. Er spielt sogar ziemlich erfolgreich Fußball. Sein Verein, der SC Erkelenz, ist in der Landesliga oben dabei. O. hat eines der ersten „Wir sind Fortuna Düsseldorf. Wir können alles!“-T-Shirts gekauft und versprochen, es während der Spiele unter dem Trikot zu tragen. Das war eine weise Entscheidung, denn in drei Spielen mit T-Shirt hat er jeweils ein Tor geschossen. Wir sind uns darüber einig, dass von dem T-Shirt und seiner Botschaft eine magische Wirkung ausgeht, und dass er ohne nicht mehr spielen kann (vielleicht ist es genau das, was unseren Jungs im Kampf um den UI-Cup fehlt; ich muss auf jeden Fall mit Frieder darüber sprechen, ob es sinnvoll ist, Cyron, Tonello und Younga mit Shirts auszustatten.) O. und ich werden Freunde, so viel ist sicher.

D. ist ein Mädchen. Ein richtiges, nicht etwa so ein Stefan-Reuter-Typ. D. ist noch dazu verflucht hübsch, das hilft ihr aber im Gespräch über Fußball kein Stück, denn vor dem Fußball-Gott sind alle Mädchen gleich. D. hat einen Freund, und der ist Stuttgart-Fan. Ganz, ganz große Überraschung. D. ist auch Stuttgart-Fan. „Der Bobic ist ja ein ganz netter, und der Jogi ist bestimmt ein ganz sensibler Mann, der schämt sich bestimmt nicht, wenn er weinen muss, und die Frisur vom Frank, Mann die ist ganz toll und wenn der Giovanne nach seinen vielen super-tollen Toren die Baby-Wiege macht, och das ist ja soo süß.“ Himmel, ich liebe Mädchen, und ich liebe es, wenn Mädchen, aus welchen Gründen auch immer, ins Stadion gehen, aber alles hat seine Grenzen. Ich schäme mich mal ganz kurz nicht dafür, dass ich weinen muss, ringe um Fassung, verliere, und versinke im Tal der Tränen. D. und ich werden nie Freunde (würde auch böse enden).

Sa. setzt sich an unseren Tisch. Er weiß Wichtiges zu berichten, denn er war bei einem Rhetorik-Seminar. Ich glaube mich am Ziel bei meiner Suche nach einem kompetenten Gesprächspartner und werde, wie immer in solchen Situationen, bitter enttäuscht. Sa. erzählt irgendwas von einer soliden Leistung in Spanien, und die Mannschaft wäre richtig gut eingestellt gewesen, und das mit dem Rückspiel, das klappt schon irgendwie. Es ist wieder soweit. Mein Körper zittert, mein Kiefer klappt nach unten weg und lässt sich selbst mit brachialer Gewalt nicht mehr in die Ausgangsstellung zurückführen, mein Herz schlägt in einem mir völlig unbekannten afrikanischen Buschtrommel-Rhythmus, unregelmäßig und viel zu schnell, mein Magen beschließt, ohne mit mir darüber zu sprechen, seinen gesamten Inhalt kurzfristig von sich zu geben, die Blase findet die Aktion gelungen und schließt sich an. Ich sinke ermattet unter den Tisch und füge mich in mein Schicksal.

Die Wiederbelebensmaßnahmen waren erfolgreich. Zwar stehen mir von den Stromschocks noch die Haare zu Berge, aber ein guter Afro hat auch was für sich. Ich habe so meine Schwierigkeiten, Buchstaben auseinander zu halten und Sätze zu bilden, deren Inhalt über das vehemente Verlangen nach Grießbrei hinausgeht, aber mein Therapeut sagt, das wäre alles eine Frage der Zeit, und irgendwann könnte ich sicher die Klinik verlassen. Ich weiß, mein Weg ist noch nicht zu Ende. Es warten noch viele ungelöste Probleme in Gladbach auf mich. Ich muss B. zeigen, wie man mit Messer und Gabel isst und trotzdem deutscher Meister wird. Ich muss S. beweisen, dass man als Werder-Fan besser schweigt, und dass man bestimmte Dinge sowieso nicht sagt, wenn man nicht groß und stark ist. Ich muss für R. Ziele formulieren, damit das Loch, in das er zweifelsohne fallen wird, wenn es die Borussia nicht mehr gibt, nicht allzu tief ist. Ich muss Sa. den Rhetorik-Seminar-Blödsinn austreiben und ihm klar machen, dass Schalke weltanschaulich deutlich hinter dem Katholizismus, den hängenden Gärten von Theben, der Entdeckung des Rads, den Gedichten von Goethe, den Theorien von Kant und der deutschen Telekom zurückbleibt. Ich muss mir unbedingt D. noch mal angucken, denn sie ist wirklich verflucht hübsch. Ich muss meine Botschaft verkünden, denn ich bin wissend. Ich muss allen verwirrten Seelen den richtigen Weg weisen, und ich muss auf jeden Fall O. für jedes Tor, das er schießt, in den Arm nehmen.

Gegen jede Form physischer Gewalt!

Die „Stimme der Eintracht“

Zum Tode von Joachim Böttcher –

Die legendäre Stimme aus dem Waldstadion

Der Verein Frankfurter Sportpresse veröffentlichte den folgenden Nachruf, den wir gerne übernehmen, bevor wir noch selbst etwas ergänzen:

(ext) Die Leichtathletik liebte Joachim Böttcher über alles. Bekannt war das VFS-Mitglied jedoch vor allem wegen seiner Radioreportagen über Eintracht Frankfurt. Am 7. März ist der frühere Journalist des Hessischen Rundfunks gestorben. Böttcher wurde 89 Jahre alt.

Von Walter Mirwald

Böttcher zog sich nach seiner Pensionierung 1995 ins mittelhessische Laubach zurück. Das frühere Wochenendhaus war zum Alterssitz umgebaut worden. Die Kontakte nach Frankfurt, einst die Wirkungsstätte des bekannten Hörfunk-Sportjournalisten, wurden im Laufe der Jahre immer weniger. Aber vergessen haben wir Joachim Böttcher nicht. Mir ist immer noch der Satz im Ohr: „Wir rufen Joachim Böttcher im Frankfurter Waldstadion.“

Der Hessische Rundfunk war an manchem Spieltag der Fußball-Bundesliga mein Begleiter. Heinz Eil oder Erwin Dittberner saßen im Studio, Joachim Böttcher bei der Eintracht draußen. Und es war immer wieder eine Freude, seine Stimme und seinen fachkundigen Kommentar zu hören.

Nicht nur beim Fußball, sondern auch beim Turnen und in der Leichtathletik war er auf nationalen und internationalen Parkett zuhause. Dies waren auch die Sportarten, die ich in meiner Zeit bei der Frankfurter Neuen Presse betreute, so dass ich Joachim Böttcher häufig traf. Bei deutschen Titelkämpfen sowieso, aber auch bei Welt- und Europameisterschaften sowie Olympischen Spielen.

Joachim Böttcher, geboren am 12. November 1931, stammte aus Leipzig. Der Abiturient wurde dort mit einem Verein Jugend- und Juniorenmeister im Handball, durfte jedoch als „politisch unzuverlässig“ eingestuft nicht studieren. Er absolvierte schließlich eine Lehre als Maschinenschlosser. 1952 fuhr er einfach mit dem Zug nach West-Berlin und studierte dann bis 1957 an der Freien Universität Sport, Publizistik und Geschichte.

Seine erste journalistische Station war die Westfälische Rundschau in Gelsenkirchen. Von 1961 an wirkte Böttcher in der Sportredaktion des HR, war aber zugleich noch als Sportlehrer



am Frankfurter Lessing-Gymnasium tätig. Einer seiner Schüler, berichtete Böttcher gerne, war Armin Kraaz, später Fußballprofi bei der Eintracht.

Joachim Böttcher liebte die Leichtathletik über alles. So lernte ich ihn auch als Leiter dieser Eintracht-Abteilung in den 1970er-Jahren kennen und schätzen. Böttcher war es, der es schaffte, dass im Riederwaldstadion eine Kunststoffbahn gebaut wurde, auf der bald darauf etliche große Sportfeste ausgetragen wurden.

In einem unserer letzten Gespräche erinnerte sich Böttcher an ereignisreiche Jahre und sagte dankbar: „Es war eine traumhafte Zeit. Kaum ein anderer Reporter war so viel unterwegs wie ich, und kaum ein anderer durfte so viel machen wie ich.“ Etwa Olympische Sommerspiele von 1968 bis 1992 – und immer wieder die Eintracht.

Joachim Böttchers Stimme ist für immer erloschen. Der Verein Frankfurter Sportpresse wird ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

(jh) Was viele nicht mehr wissen: Im eigentlichen Ruhestand half Joachim Böttcher der Eintracht als Stadionsprecher aus, nachdem mit dem ersten Abstieg 1996 auch Dieter Jonas, der bis dahin Jahre lang am Stadionmikrofon war, aufhörte. Für unsere Nr. 49 zum November 1996 hatten wir ihn auch zu damals aktuellen Themen interviewt. Zu seiner langen Laufbahn hatten wir damals keine Fragen gestellt – eine verpasste Chance, wie ich heute finde.

Blickt man heute zurück, erinnern wir uns natürlich an Böttchers Spruch zu einem Spiel, als er meinte: „„Jan Furtok, ein Stürmer, wie man ihn an der Ramschtheke im Supermarkt zu Dutzenden findet.“ Der Pole stürmte neben Tony Yeboah, vergab viele Möglichkeiten, war aber immer noch besser als die Stürmer, die ihm folgten.

Der letzte große Auftritt unter den Journalisten fand zur Entlassung von Karl-Heinz Körbel als Trainer im März 1996 statt: Die Eintracht stand in der Liga schlechter als gewohnt da (Platz 13), musste aber auch auf eine unerfahrenere Truppe als in den „guten Jahren zuvor“ zurückgreifen. Vor dem Spiel gegen Mönchengladbach kündigten Präsident Matthias Ohms und Bernd Hölzenbein gegenüber Körbel an, ihnen bleibe nichts anderes übrig, als ihn nach einer neuerlichen Niederlage zu entlassen. Zeitgleich bot Ohms Körbel aber – als finanzielle Absicherung – einen neuen Fünfjahresvertrag als Cheftrainer an, den dieser jedoch ausschlug, da er keine Almosen wollte und klarmachte, dass er die Eintracht sofort verlassen würde, wenn er entlassen würde. Trotzdem verkündete der vor der Öffentlichkeit verängstigte und die Kontrolle verlierende Präsident zwei Tage vor dem Spiel gegenüber der Presse, der Vertrag sei „per Handschlag“ verlängert worden. Das Spiel im Waldstadion gegen die Gladbacher ging 1:3 verloren. Die angekündigte Entlassung wurde offiziell in der Pressekonferenz verkündet. Daraufhin stand HR-Kommentator Joachim Böttcher auf und rief „Ihr seid die größten Schweine, so etwas zu machen! Das wird euch noch leidtun!“ an die Adresse des Präsidiums, woraufhin wiederum alle anderen Journalisten aufstanden und applaudierten. Wann hat es so etwas schon einmal bei einer Trainerentlassung gegeben ...? Charly Körbel glaubte kaum, was da passierte, und war dadurch so aufgeputscht, dass er beim zwei Tage zuvor zugesagten abendlichen Besuch im Aktuellen Sportstudio des ZDF den größten TV-Abend erlebte, den er je hatte ... gekrönt von vier Treffern an der Torwand. Dabei wurde er von einer derart positiven Welle getragen, dass er bei den ihm gestellten Fragen wie in Trance antwortete und mit noch mehr Sympathien als denen, die ihm sowieso schon entgegengebracht wurden, aus der Sendung ging.

Noch erhältliche Fgv-Ausgaben und weitere lieferbare Artikel

Informationen auch auf www.fan-geht-vor.de

Artikel	Beschreibung	Anz	Preis	Teilsomme
Sonderausgabe	Europareise 2018-2020 – Zwei besondere Jahre aus der Sicht der Fankurve , 32 Seiten, DIN A5		1,50	
Sonderausgabe	Die geilsten Eintracht-Tore in Wort, Bild und Video, 32 Seiten, DIN A5		1,50	
Buch	90 Minuten Eintracht Frankfurt		19,90	
Buch	Abenteuer Groundhopping kennt keine Grenzen , Band 3 der Reihe Früher 14,90		4,90	
Poster	Doppelseitig, mit Choreos gegen Chelsea, Inter Mailand, Limassol, 21x59 cm		1,50	
Poster	Motiv F: Fankurve Pokalfinale 2018 , DIN A2		3,00	
Poster	Motiv G: Europa, wir kommen! , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv A: Frankfurter Popkultur , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv B: Frankfurter Fußballkünstler , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv C: 20 Jahre Fan geht vor-Cover , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv D: Foto-Impressionen aus 20 Jahren Fan geht vor , DIN A2		2,00	
2CD-Hörbuch	Abenteuer Groundhopping – Wenn Fußballfans Stadien sammeln 126 min, inkl. 12-seitigem Booklet. Ausgewählte Reiseberichte aus der 3-teiligen Buchreihe Früher 14,90		5,90	
2DVD	Futbol fanatico (Doppel-DVD, 174 min; inkl. komplett farbigem, 20-seitig. Booklet) Früher 21,90		8,90	
CD	Scharfe Kurven, heiße Rhythmen (80 min Eintracht-/Frankfurt-/Fußball-/Kult-Musik, Vol. 2; inkl. 12-seitigem Booklet. Von „Bembelbar“ und „Fan geht vor“)		Spende 6,00	
Spiel	Frankfurter Doppelpass – Version A der Eintr.-Bilderpaarsuche mit Schachtel		7,00	
Spiel	Frankfurter Doppelpass – Version B der Eintr.-Bilderpaarsuche ohne Schachtel		6,50	
Fgv	Sparpaket (8 alte Ausgaben gem. Auswahl*) Nr.:		3,00	
Fgv	Schnupperpaket (10 alte Ausgaben, nach Wahl der Fgv-Redaktion)		3,00	
Fgv	Alte Ausgaben* : Nr.:			
Fgv-Abo	Abonnement gemäß Konditionen im Impressum			

Versandkosten (Berechnung siehe unten)

Totalsumme

Datum, Unterschrift, Lieferadresse:



* noch erhältliche reguläre Fgv-Ausgaben: 157 (09/07), 163 (04/08), 169 (11/08), 180 (12/08), 181 (02/10), 210 (12/12), 219 (11/13), 224 (05/14), 228 (10/14), 229 (11/14), 230 (12/14), 232 (03/15), 239 (11/15), 241 (02/16), 242 (03/16), 245 (06/16), 250 (12/16), 252 (03/17), 259 (11/16), 260 (12/17), 262 (02/18), 264 (04/18; nur noch mit weißem Cover), 282 (03/20), 283 (04/20) – Preis pro Stück 0,50 EUR– alle nicht aufgelisteten Ausgaben sind nicht mehr bei der Redaktion erhältlich!

Porto/Versand: Für einen Artikel fallen pauschal 2,20 EUR an; bei mehreren Artikeln sind es pauschal 3,00 EUR.

Ausnahmen:

1. Für bis zu 7 einfache Fgv-Ausgaben 1,75 EUR – zusammen mit anderen Artikeln fällt für eine Ausgabe kein zusätzliches Porto an.
2. Poster (egal wie viele bestellt werden) zählen bei der Versandkostenermittlung immer nur als ein einziger Artikel.
3. Für den Einzelversand eines Buchs fallen separat 1,75 EUR (1 Stück) für den Versand an.

Im Zweifel einfach bei der Redaktion per E-Mail nachfragen.

Bestellung an: Fan geht vor, Nassauer Str. 31, 65439 Flörsheim / E-Mail an fgv@gmx.net

Oder via Kontaktformular auf www.fan-geht-vor.de

Bezahlung nur durch Vorkasse mittels Überweisung auf unser Konto bei der Taunussparkasse mit

IBAN DE 5851 2500 0000 099 347 07 - BIC HELADEF1TSK bzw. zugeschickten Verrechnungsscheck, Geldscheine (keine Münzen) und/oder Briefmarken. Der Versand erfolgt **nach** dem Geldeingang.